

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und auswärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pf. — 1 1/2 Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: H. Rönner in Neuß.
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß, F. M. Schmitz.
Expedition: Neuß, Markt A Nr. 91.

Inserate für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr am Vorabend erbeten; Preis für die 5-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Pf. — 1 1/2 Sgr.

Abonnements-Einladung auf die Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Unsere geehrten Post-Abonnenten bitten wir, das Abonnement für das 4. Quartal 1877 recht bald erneuern zu wollen. Seitens der Abonnenten bei unsern Voten in Stadt und Land rechnen wir, wie bisher, so auch ferner an, daß die Fortdauer des Abonnements gewünscht wird, so lange keine Abbestellung erfolgt.

Amtliches.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:
Aus Anlaß Allerhöchster Anwesenheit in der Rheinprovinz ferner den nachbenannten Personen Orden zu verleihen, und zwar haben erhalten:

Das Allgemeine Ehrenzeichen 34 Personen.
Aus gleichem Anlaß haben Se. Maj. der König Allergnädigst geruht: den Regierungsrath Hoyer zu Coblenz, den ordentlichen Professor Dr. v. Hanstein an der Universität zu Bonn zum Geheimen Regierungsrath; den Bürgermeister Dösch zu Bonn zum Oberbürgermeister; den Kreisphysikus Dr. Tobias zu Saarbrücken, den praktischen Arzt Dr. Schäfer zu Bonn zum Sanitätsrath; den Commerzienrath und Präsidenten des Gewerbegerichts zu Köln Josef zum Geheimen Commerzienrath; den Baumwollens-Fabrikanten vom Hovel zu Bergisch-Gladbach, den Tuchfabrikanten Scheibler zu Montjoie, den Kaufm. Müller zu Düren, den Kaufm. und Fabrikbesitzer Langen zu Köln, den Kaufm. vom Rath zu Köln, den Fabrikanten Herminghaus zu Wülfrath zum Commerzienrath zu ernennen.

Deutschland.

Berlin, 26. Septbr. In Folge einer Beschwerde hat, wie verschiedene Blätter melden, der Unterrichtsminister hinsichtlich der staatlichen Aufsicht der Ertheilung des Religions-Unterrichts in der Volksschule entschieden, daß die Befugnis und Verpflichtung der staatlichen Aufsichtsorgane, das ganze Gebiet des Religions-Unterrichts in der Schule zum Gegenstande der Prüfung bei Revisionen zu machen, unverändert fortbesteht, der Prüfung selbst aber die Prüfung in der Religion nicht vorzunehmen soll. Den Bezirks-Regierungen ist dabei eröffnet worden, daß die Prüfung in der Religion nicht in die Hand genommen werden kann, ohne auf den sachlichen Inhalt der Lehre einzugehen. „Jede Berücksichtigung einer falschen Antwort ist ein solches Eingehen auf den Inhalt.“

An Ueberfluß von Klarheit leidet diese Verfügung gerade nicht. Wenn wir sie nicht gerade ganz falsch verstehen, so ist ihr Sinn etwa folgender: Die Staatsaufsicht hat Recht und Pflicht, auch die Prüfung des Religions-Unterrichts vorzunehmen; aber der staatliche Schulaufsicht soll nicht selbst prüfen, d. h. die Kinder nicht selbst fragen, sondern das durch den Religionslehrer besorgen lassen; aber dabei soll er das Recht haben, auf den sachlichen Inhalt der Lehre einzugehen bez. falsche Antworten zu berichtigen. Dem gegenüber muß aber daran festgehalten werden, daß die Verkündigung und Lehre der h. Religion der Kirche und nicht dem Staate gehört, denn sie, nicht der Staat, hat von Jesus Christus den Auftrag erhalten, das Wort Gottes zu verkünden.

Prinz Wilhelm, ältester Sohn des Kronprinzen, wird sich nach nunmehriger Beendigung der Herbstübungen nach Bonn begeben, um auf der dortigen Universität seine Studien fortzusetzen. Ueber das rechtliche Verhältniß des Vermögens der auf Grund des Gesetzes vom 31. Mai 1875 aufgelösten katholischen Orden und ordensähnlichen Congregationen und Stellungen des von der königlichen Regierung beauftragten Vermögensverwalters hat das Obertribunal, III. Senat, durch Erkenntnis vom 29. Juni 1877 folgende Rechtsätze ausgesprochen: Das Vermögen aufgelöster Congregationen nimmt gesetzlich die Natur einer milden Stiftung an, welche in Ermangelung eines Eigentümers unter der Oberaufsicht und Leitung des Staates steht. Bei Collisionen von privaten Vermögens-Verhältnissen anderer Personen mit denjenigen der Stiftung steht die Entscheidung den ordentlichen Gerichten zu und zwar, wenn es sich um die Befristung eines Ankeren in der Benutzung eines Grundstücks Seitens des Regierungs-Commissars handelt, demjenigen Gericht, in dessen Bezirk das fragliche Grundstück liegt; die Klage ist in einem derartigen Fall gegen den Regierungs-Commissar persönlich, und nicht gegen den Fiskus zu richten.

In der Schlußfrage haben wir an der liberalen Köln. Ztg. einen unerwarteten Bundesgenossen erhalten. Das Blatt schreibt heute:

„In den westlichen Provinzen ist die Lösung des bestehenden Conflictes zwischen „Schulzwang“ und „Religionsfreiheit“, zwischen den Artikeln 12 und 21 der Verfassung bei weitem dringlicher! Gemäß dem ganzen Geiste unserer Verfassung müssen wir den westfälischen Ultramontanen unbedingt zugeben: — der Staat hat nicht den Beruf und nicht die verfassungsmäßige Vollmacht, irgend einen confessionellen Religionsunterricht seinerseits zu „leiten“, d. h. positiv zu normiren; er kann und darf ihn nur überwachen und negativ normiren, d. h. jeden staatsgefährlichen und widerrechtlichen Mißbrauch abwehren wollen. In Betreff der Sittlichkeit oder Unsittlichkeit und Staatsgefährlichkeit einer angeblichen confessionellen Religionslehre und vollends in

Betreff ihrer Zulassung für die Schule hat freilich der Staat unbedingt die praktisch allein gültige Entscheidung; aber in Betreff der confessionellen Orthodoxie eines angeblichen religiösen Dogmas hat der Staat gar keine Entscheidungszuständigkeit, vielmehr gebührt hier gemäß der Verfassung (Artikel 12) die geltende Entscheidung für jeden religionsmündigen, d. h. 14-jährigen Preußen, allein dem eigenen Gewissen, den einzelnen Staatsbürgern für sich und ihre noch unerwachsenen Kinder. Ein confessioneller Religionsunterricht kann demnach hinfort für die öffentlichen Schulanstalten nur noch in dem Sinne „obligatorisch“ bleiben, daß diese verpflichtet sind, solchen Unterricht der Bevölkerung ihres Bereichs zur Benutzung darzubieten, jedoch so, daß die Anerkennung der confessionellen Orthodoxie und Annehmbarkeit des Darbietenen und die tatsächliche Benutzung oder Nichtbenutzung dem Vater oder Vormund anheimgestellt bleibt. Soll der Staat nachhaltig stark bleiben den ultramontanen Hegerien (sic!) gegenüber, so muß derselbe vor Allem darauf sehen, daß er gerecht ist!“

Wie die „Germ.“ hört, schweben beim hiesigen Stadtgericht noch drei Granderprozesse. Die übrigen, welche bisher eingeleitet worden waren, werden nicht zur Verhandlung gelangen, weil es schon zur Substantiierung der Anklage an genügendem Material fehlt.

Dresden, 26. Sept. Liebknecht's Wahl zum sächsischen Landtag wird als ungültig bezeichnet, da derselbe noch nicht zwei Jahre lang sächsischer Staatsbürger ist.

Mann, 26. Sept. In der heutigen Oberbürgermeisterwahl erhielt der nationalliberale Candidat, Ministerialrath Jaup in Darmstadt, 17 Stimmen, der Landtags-Abgeordnete, Advocat Dumont hierelbst, eben so viele. Daraus entschied das Loos für Dumont.

München, 27. Sept. Die 50. Versammlung der deutschen Naturforscher und Aerzte wurde am 22. geschlossen. Da hatten sie sich wieder zusammengefunden jene zum größten Theile ungläubigen modernen Naturforscher, welche da wohnen, den Gläubigen an die Offenbarung durch ihre sogenannten exacten Wissenschaften stützen zu können, und in München müssen sie sich Resignation und Bescheidenheit predigen lassen von — Birchow. Wie zerzauste Birchow den Affentheoretiker Häckel, seinen ehemaligen Schüler. Birchow will die neue Theorie über die Abstammung des Menschen durchaus nicht im Unterricht verwerthen wissen, weil sie nicht bewiesen sei. Weshalb wolle man diese Hypothese in die Köpfe der Schulkinder bringen? Die Konsequenzen würden höchst bedenklich sein, wenn die Socialisten sich der Descendenztheorie bemächtigen. Nichts sei thörichter als s. B. an die Stelle der Kirche die Descendenzlehre zu setzen. Der Glaube sei nicht allein eine Sache der Kirche, sondern er gehöre auch der Wissenschaft an, denn sie setze sich zusammen aus objectiven Thatfachen, subjectiven Anschauungen und Wissen. Die

lant und langsam die Erneuerung des Taufbundes. „Es ist überwunden“, flüsterte er dann sich erhebend, „ich habe dem himmlischen Glauben die irdische Liebe zum Opfer gebracht, und ich will Gott nur noch um das Eine bitten, daß Er mir die Kraft gibt, auszuharren.“ Nur kurze Zeit war dieses starke Mannesherz dem Zweifel und dem Schmerz offen gestanden und die Bogen bitteren Wehes hatten es umspült, aber nicht überfluthet. Der Glaube, der es verurtheilt, heilte auch wieder, denn es gibt kein Leiden, das ein im katholischen Glauben erstärkter Geist nicht ertragen und überwinden könnte. Friedrich lächelte über die Verwirrung, die der über sein Herz hinbrausende Sturm in seiner Arbeit angerichtet hatte und hing seine Zeichnung von Neuem an.

Im Baumgarten hinter dem „Walsich“ hatte noch lange Zeit nach der Entfernung des Malers die Frau Majorin die Unterhaltung fortgesponnen. Sie schien einen geradezu unerlöschlichen Vorrath von Notizen über verschiedene Personen zu besitzen, für welche der Baron und der Hofrath Interesse hatten. Marie sah sich inzwischen fort, nachdem sie einige Male vergeblich ihrem Vater zu verstehen gegeben hatte, daß er ja nicht nach Bergheim herauskommen sei, um Stadtgeschichten anzuhören, sondern um einige Tage lang die frische Luft zu genießen und sein Heimatdorf wiederzusehen. Endlich brachte sie, als sie zurückkam, durch die Mittheilung, daß die Baronessen v. Stachelberg und v. Hausen sich hier befänden, ihn doch noch zum Aufbruch. Der alte Herr eilte in das Zimmer der Damen hinauf, um ihnen seine Aufwartung zu machen und die mit ihnen in früheren Jahren angeknüpfte Bekanntschaft zu erneuern. Marie hatte die beiden Frauen während des Winters in den Sitzungen der Wohlthätigkeitsvereine, denen sie angehörten, kennen gelernt und freute sich, nun näheren Umgang mit ihnen pflegen zu können.

Das Gespräch wandte sich sofort auf die Leiche, die am frühen Morgen am See war gefunden worden. „Wir haben“, erzählte Baroness Agnes, „uns dem Austrage des Herrn Pfarrers gemäß in das Forsthaus begeben, um den Kindern des Unglücklichen die Nachricht von dem schrecklichen Schicksal, der sie getroffen, so schonend als möglich beizubringen. Barbara sah, da wir bei ihr eintraten, verstört und geisterbleich aus; als wir, um ein Gespräch einzuleiten, nach ihrem Vater fragten, erzählte sie, daß er um Mitternacht nach Hause gekommen, aber gleich wieder fortgejagt sei. Sonst sei er, wenn er in der Nacht in den Forst gegangen, doch mit Tagesanbruch wieder zu Hause gewesen. Zwar könne sie sich auch nicht recht deutlich ausrichten. Ihr Bruder sei gestern Abend zurückgekommen, aber blind und krank. Mich rühre eigentlich die Jartzeit, mit welcher das sonst so leichtfertige Mädchen die vielen und schweren Fehler des Vaters verschwiege, und es schien mir, als habe das Unglück des Bruders schon einen tiefen

Ein Landaufenthalt.

Erzählung von L. Lang.

Fortsetzung.

9. Kapitel.

Früh Winter sah, während die Majorin Birnbaum die Tafelrunde im „Walsich“ mit einem Gemisch von Wahrheit und Dichtung über ihn unterhielt, draußen unter den düsternen Tannen und zeichnete eine Partide der vor ihm liegenden Landschaft mit einem Theile des Dorfes. Inzwischen sein geübtes Auge den Hügeln und Häusern ihre Formen abgab, und die kunstfertige Hand sie auf dem Papier fixirte, war sein Geist nur zu Hälfte mit der Arbeit beschäftigt. Seine Gedanken schweiften weit hinaus über das enge Thal, kehrten in die Stadt zurück, wo Anna wohnte, drangen bis in das Zimmer, in welchem er im vorigen Jahre mit ihr und ihrem Vater so glückliche Stunden verlebt hatte. In diese Gedanken mischte sich dann die Erinnerung an das Gespräch, das er gestern Abend im Wirthshaus geführt und geführt hatte. Ein Ultramontaner ist so wenig als andere Menschen frei von Versuchungen und Annäherungen zur Schwäche, vielleicht um so weniger, weil sein Streben, treu und innig seinen Glauben festzuhalten und ihm gerecht zu werden, den Anreiz des Geistes der Verneinung reizt und ihn zu besonders heftigen Angriffen ansetzt.

Unter Maler war, obgleich allein in der frischen, freien Natur, beengt, trübe und niedergeschlagen. Unabweislich drängte sich ihm die Vorstellung auf, welcher Abneigung, welchem Widerstand auch hier seine religiöse Ueberzeugung begegnete. „Ich stehe fast allein einer ganzen Reihe von Leuten gegenüber, die vornehm, angesehen, ihr mattes Bewußtsein unter den Firnis äußerer Bildung zu verstecken wissen.“ Sie geben einander Recht und streuen einander Weibbraut, und selbst wenn ihre Selbstsucht, ihre Eitelkeit, ihre Leidenschaft sie auseinander reißen, schnell sind sie wieder in schönster Harmonie, wenn es gilt, einen Ultramontanen zu zerzausen.“

Dann fiel ihm plötzlich die Zumuthung des Hauptmanns ein, protestantisch zu werden. „Der Hauptmann ist ein frommer Mann, vielleicht frommer als ich, und doch fand er es natürlich, wenn ich meinen Glauben aufbebe. Was für Einfälle die Leute haben! Sehen wir uns die Sache einmal genauer an. Ich soll die Gebete vergessen, die ich auf dem Schooße der Mutter gelernt, soll der Kirche den Rücken kehren, in welcher ich in mancher bangen Stunde meines Lebens Trost und Beruhigung gefunden habe, soll nie mehr das Brod des Lebens empfangen. . . Mein göttlicher Heiland, ich müßte also Dich, Dich aufgeben, wenn ich keine Kirche mehr hätte!“

Die Mappe sank ihm aus den Händen, der Bleistift rollte in's Gras, und die angefangene Zeichnung tanzte vom Winde

fortgeführt davon. Thränen rollten ihm über die Wangen und in die Hände, die das Gesicht bedeckten. Ein Schmerz, so heftig und bitter, wie er in den traurigsten Tagen seiner an Entbehrungen so reichen Kindheit keinen empfunden hatte, faßte das junge Mannes Herz und drohte es zu zerperren. Das war der glorievolle Kampf einer edlen Seele, einer von jenen mark- und beinerichtenden Kämpfen, wie sie manchmal über einen Menschen kommen, um sein Sehnen und Trachten von der Erde loszureißen und seinen Sinn nach Oben zu richten. Und die edle Seele rang und kämpfte, litt und blutete, und sie hätte unterliegen müssen, hätte sie nicht um das Höchste gekämpft. Aber eben aus dem Gegenstande des Streites ging ihr auch Hilfe und Stärkung zu. Gar manches süße Bild von des Malers Hand prangte in Kirchen am Rhein und an der Donau, in den Alpen und auf den weiten Ebenen von Westfalen, selbst jenseits des Ozeans; er hatte es gemalt in bergigem Gebiete, in frommer Andacht zu der altzeit reinen Jungfrau Maria. Und in anderen Kirchen sah ein Ecce homo bleich und blutend, oder ein Kreuzigungs-Bild auf die Gläubigen hernieder, das Friedrich gemalt, in dem er den Rosenkranz mit den schmerzhaften Gebetmühen betete.

Und alle diese Bilder, mit all den frommen Annäherungen, hohen Gedanken und heiligen Entschlüssen, die er unter der Arbeit gelegt und gefast hatte, traten langsam, eines nach dem andern, bis zum letzten vor seine beklommene Seele; sie sahen ihn ernst und traurig an, als wollten sie sagen: Gott der Herr und seine wunderbare Mutter haben Dich lieb, weil Du ihre Liebe und Treue den Menschen vor Augen gestellst; Du gehst all der reinen, seligen Freuden verlustig, welche die Uebung Deiner Kunst Dir bisher gewährt hat. Woher willst Du die Gedanken zu Deinen Schöpfungen nehmen, wenn Du jenen Glauben aufgibst, den sie feiern? Wirst Du dann noch zur Mutter Gottes beten können, wenn Du der Kirche untreu geworden, die gleich ihr eine Braut des hl. Geistes ist?

Also schienen die Bilder zu Friedrich zu sprechen, und er erkannte von Neuem in ungetrübter Klarheit den lebensvollen Zusammenhang zwischen dem katholischen Glauben und der Kunst, die Ideen im Bilde darzustellen; er erkannte, daß die höchsten Leistungen der Kunst nur der Lohn eines festen, innigen und demüthigen Glaubens sein können. Jetzt lobte die Liebe für die Kunst die Liebe zum Glauben. Friedrich sahte von Neuem, daß er nie etwas Anderes malen könne, als was sein Glaube, vom Himmel etwas unflössig, ihm zuführte; den Glauben verlassen, hieße die Kunst aufgeben, und was dann? Könnte ihn Anna's Liebe für den Verlust seiner Kirche entschädigen? Könnte ihn ein häusliches Leben glücklich machen, dem die Uebung seines angeborenen Talents fehlte?

Winter sank auf die Kniee, streckte nach dem Dorf Kirchlein, das hell vom Thale heraufschimmerte, die Arme aus und sprach

n bilden für
in den Ne-
schließt mit
gen Streben
seine euro-
Einfach sein
soll vielleicht
Interpellation.

erklärungen,
General Kri-
stia befehligt,
en oder auch
Sofia dazun-
bringen 1200
mehr unter-
ung der Tele-

vom 24. d.
Natur festzu-
auf dem ru-
färten beab-
reft zu unter-

hat sich heute
Versicherungen
ulats in La-

se.

12,51. 1,48
9,34. 10,43

5,30. 9,30

6,38. 9,38

12,44 nur

5,52. 9,18*

12,53 nur

10,30 1,--

4, 6,5 9,50*

35. 1,5 nur

38. 9,57*

Auflage
5700.

aplophen. Die
ir unsere Zeit-
daß wir, der
eher, Frei

anerstags und
amstags regel-
der Voten pro
mit den ersten

e beste Wir-
als die „Glad-
latter zum
Gladbach allein
Wpf. berechnet.
dition.

ber-Geselle
e, mit guten
das Zurücken

s in Neuß.

Amme

Exped.

ie in der Nähe

Lichtmeß eine

häusern ge-
schweifen erfahren

versehen ist.

instraße B 103.

den, latho-

Arbeiten, wie

seiner Küche so-

sucht Stelle.

Exped. d. Ztg.

Düsseldorf

schiffahrt.

on Düsseldorf.

Ur 15 Min.

her Sonntags.)

Uhr 30 Min.

80

80

10

10

10

10

10

10

10

10

10

10

Entwickelung von geringeren Stufen zu immer höheren sei zwar eine rein naturwissenschaftliche Forderung, aber bewiesen habe noch Niemand, daß eine Entwickelung vom Affen zum Menschen durch Zwischenglieder möglich sei. Die gefundenen Schädel von S. ohlenbenobnoren der Tertiärzeit seien keineswegs von denen der modernen Menschen durch irgend eine Kluft unterschieden. Bis jetzt sei auch noch kein Affenschädel gefunden worden, bei dem man hätte in Zweifel sein können, ob er einem Affen oder Menschen angehöre und außerdem sei die Kluft zwischen dem Schädel des niedrigstehenden Menschen und dem des Affen noch sehr groß. Jeder öffentlich lehrende und sprechende Naturforscher müsse Resignation üben und beschließen sein, denn dann nur sei die Freiheit der Wissenschaft gewährleistet. Geschehe dies nicht, so seien Rückschlüsse unausbleiblich. — Wenn nur Virchow selbst mehr Bescheidenheit übte, es könnte ihm nichts schaden.

München, 24. Sept. Der Bayer. Courr. schreibt: „Das neue Schuljahr hat begonnen. Die Eröffnung der Fortbildungsschulen ist eben durch Maueranschlag bekannt gegeben. Im ganzen verlassenen Schuljahr haben die „Fortbildungsschüler“ keinen Religions-Unterricht genossen, und die meisten von ihnen haben nicht einmal zu Ostern ihre Pflicht als katholische Christen erfüllt, wenn nicht zu Hause etwa Eltern und Meister sie dazu angehalten haben. In der Fortbildungsschule selber ist das sicher nicht geschehen; denn dahin gehört die Religion nicht, welche, wie Freiherr v. Stauffenberg meint, lediglich Privatsache ist. In diesem Jahre wird es wieder so werden; denn die Christen müssen erst zu Menschen in den Schulen erzogen werden nach dem neuen System, und der Mensch kann bekanntlich auch ohne Christus, ohne Kirche, ohne Beicht und Communion leben, und zwar recht gut und recht bequem, wie wir dies an den Juden, Türken, alten und neuen Heiden sehen. Wie es in den Vertikalschulen mit der Religion wird, weiß man zur Stunde noch gar nicht. Bekanntlich will der Magistrat nur Katecheten in diese Schule schicken, die er besoldet und demnach auch sendet. Die Regierung hat ihm dies abgelehnt; allein er ergriff die Berufung an's Ministerium, und da steht die Antwort noch aus. Aber sie muß kommen, und wir sind darauf begierig. Wozu Hr. v. Lutz fähig ist, hat er in seiner jüngsten Entscheidung vom 14. August auf die Berufung und Besoldung der hiesigen Stadtpfarrer und vieler katholischer Laien bewiesen. Die Besoldung hiergegen bei der Abgeordnetenkammer wird die nächsten Tage schon dort einlaufen, und wir empfehlen unsern Gesinnungsgenossen, sich bei Hrn. v. Lutz, so gut er es verdient hat, nun kräftig zu bedanken. Mittlerweile wird eine Simultanschule um die andere errichtet und was auf dem Fuße folgt, ist die Anstellung protestantischer Lehrer. Wenn man weiß, daß München 180,000 Katholiken und 20,000 Protestanten zählt, dann hat man einen Begriff von der „Toleranz“, die dieser neuen Schöpfung zu Grunde liegt. Indes es sind auch manche katholische Lehrer danach, daß wir einem gläubigen protestantischen Lehrer gern den Vorzug geben. Wir kennen einen Lehrer, der es glücklich herausgebracht hat, daß die Religion entweicht, wenn man außerhalb der Religionskunde von ihr spricht und sie zum Gegenstand eines Aufsatzes machen wollte; wir kennen einen andern, der recht auf den Achseln trägt, wenn er mit Geistlichen redet, aber im Vertrauen erklärte: dieser „höhere Widsinn“ mit dem Beichten und Communiciren muß noch aufhören, und dann kennen wir auch eine Lehrerin, die zu einer Schülerin, welche der Katechet verlassenen Ostern wegen Unreife nicht zur Communion zulassen wollte, sagte: „Gib, geh' nur hin, warum solltest du denn die Comedie nicht mitmachen. Man sieht, die „Toleranz“ wird immer größer, d. h. es wird die Kinderwelt schon systematisch um ihren katholischen Glauben gebracht und zu „edeln Menschen“, oder, um mit Dr. Mohrmeier zu sprechen, zu „Menschheits-Exemplaren“ herangebildet. Niemand gewinnt dabei, als die Sozialisten; denn gerade solche Leute brüchen sie für ihre Zwecke. Liebt nicht hat es auf dem großen Sozialistencongreß in Gent offen ausgesprochen, daß der Culturkampf ihnen, den Sozialisten, zu gut komme. Das macht die „Toleranz“, welcher Herr v. Lutz zu Gunsten des Unglaubens huldigt, und wir wünschen, daß er die Früchte dieser Toleranz noch erleben möge.“

Wien, 27. Sept. Bei der Zukunftskunft Bismarck's und Andraiss's in Salzburg ist, wie versichert wird, auch die

und heilsamen Eindruck auf ihr Gemüth gemacht. Von dem furchtbaren Schmerz jedoch, welcher Barbara erfaßte, als sie nach und nach die Kunde von dem Tode und der mutmaßlichen Selbstentlebung des Vaters erfuhr, vermögen Sie sich keine Vorstellung zu machen. Ich zittere noch, wenn ich daran denke, mit welcher herzerreißendem Schrei sie auf die Kniee fiel und rief: „O Gott, sei meiner armen Seele gnädig! Sei nur ihm gnädig, wenn Du auch mich verstoßen hast! Ich bin ja Schuld an seinem Tode, ich habe den armen Vater in den Tod getrieben, ich bin seine Mörderin!“ Das Schreckliche dieser Scene wurde noch vermehrt durch das Erscheinen Josephs, der halbangekleidet, zitternd, mit furchtbar entstelltem Gesicht, die Arme bebend vorgestreckt, aus dem Nebenzimmer kam. „Barbara!“ schrie er, „um Gottes willen, was gibst du? Was ist dem Vater geschehen? Wer ist da?“ „Verubigt Euch, lieber Freund“, sagte ich. „Der himmlische Vater hat Euch allerdings schwer heimgesucht, und eine unfelge That — Gott allein weiß, wer sie verübte — hat Euch den irdischen Vater entzissen.“ „Er ist also todt! todt!“ hauchte der arme Mensch und tastete sich in seine Kammer zurück. Die vier jüngeren Kinder weinten und jammerten, daß es einen Stein hätte erbarmen mögen. Barbara lag noch immer auf den Knien und schluchzte. Wir ließen sie eine Weile gewähren und berieselten mitleidig, was da zu thun sei. Endlich beschloßen wir, zunächst die Kinder zur Leiche des Vaters zu führen. Das war wohl ein saurer Gang, aber er trug gute Früchte. Barbara ist, seit sie die Leiche des Vaters gesehen und durch ihre Kenntniß der Wirkungen eines Schusses die Gewißheit erlangt hat, daß der Fortwärt sich selbst das Leben genommen, wie umgewandelt. Sie fragte mich, als wir sie nach Hause zurückgeleiteten, was sie mit ihren Geschwistern nun beginnen solle. Wir versprachen mit Rath und That ihr an die Hand zu gehen und mit dem Herrn Pfarrer und zu benehmen; Sie, Herr Hofrath werden wohl auch das Ihrige thun, und die Gäste, die gestern mit Ihnen kamen, sind vielleicht zu bewegen, für die ersten Bedürfnisse der unglücklichen Familie das Nothwendigste zusammenzuliegen.“

bestehende Papstwahl zur Erörterung gekommen. Dem Kaiser Florenz wird darüber geschrieben: „Der Anlaß dazu könnte möglicher Weise eine neuere Eröffnung der italienischen Regierung gegeben haben, daß sie bis in's Kleinste alle Maßregeln getroffen, um für den eintretenden Fall dem Conclave die freieste Wahl zu sichern, daß sie demselben aber gleichzeitig die Beobachtung derjenigen Formen zu strenger Pflicht machen werde, an welche durch ausdrückliche Verordnung oder ununterbrochenes Gerkommen die Gälligkeit der Wahl geknüpft sei.“ Die Nationalzeitung bemerkt dazu: „Bestätigt sich diese Mittheilung, so würde es nahe liegen, den Besuch Crispi's in Gastein damit in Verbindung zu bringen.“

— Kronprinz Rudolf soll einer längst feststehenden Bestimmung gemäß nach der Vollendung seiner militärischen Studien auch mit dem practischen Staatsdienste sich vertraut machen. Letzteres wird bereits in den nächsten Tagen geschehen, und der Kronprinz begibt sich zu diesem Behufe zur Statthalterei nach Innsbruck. Der Plan an und für sich ist gewiß nur loblich, fügt die liberale (Sb.) hinzu, aber man hätte bei den zahlreichen Statthalterchaften zu solchem Zwecke vielleicht doch eine andere auswählen können, als gerade diejenige in der „festen Burg des Katholicismus“, unter dem Grafen Taaffe. Der angestrebte Erfolg wäre sicherlich auch anderwärts erreicht worden, wo der Kronprinz nicht solchen Einflüssen ausgesetzt gewesen wäre, wie im Lande der Glaubenseinheit in Tirol.

Belgien. — Verviers, 23. Septbr. Hier hat sich ein „atheistischer Verein“ gebildet. Die Aufnahme in diesen Verein geschieht durch eine die heilige Taufe nachahmende Ceremonie. Der Aufzunehmende hat einen Pathen und eine Pathin und muß in ganz diabolischer Weise Gott und der Religion den Krieg erklären. Die beiden Pathen haben die Ausführung dieses Versprechens zu garantiren. Es wäre nicht zu verwundern, wenn die „atheistische Verein“ in Balde sich über alle großen Städte Belgiens, die „Centren der Civilisation“, wie unsere Liberalen dieselben so gerne nennen, da es an Stoff gewiß nicht fehlen dürfte.

Frankreich. — Paris, 25. Septbr. Der Ministerrath hat nunmehr definitiv sämtliche Regierungskandidaturen für die bevorstehenden Wahlen festgestellt.

— Der Herr Bischof Dupanloup von Orleans hat in einer Flugchrift einen Brief über die Wahlen veröffentlicht, welcher das Thema behandelt: Keine Enthaltung von den Wahlen und keine Spaltung. Seines Erachtens hätten die Republikaner in den letzten Wahlen nur deshalb die Mehrheit erzielt, weil über drei Millionen Wähler den Urnen fern geblieben seien.

Italien. — Rom, 21. Septbr. Man schreibt dem B. M.: Tagtäglich empfängt der Papst die Pilger in Audienz; gestern hat er sogar in beiderseitiger Weise allerlei Scherze in seine Ansprache verflochten; Es ist das Befinden Sr. Heiligkeit so vortrefflich, wie es bei seinem hohen Alter und bei so heftigen Leiden überhaupt nur sein kann. Zum Glück hat jetzt auch die große Sommerhitze einer ruhigen, wohlthuenden Kühle Platz gemacht, die ihre glänzende Wirkung auf das Befinden des hl. Vaters nicht verfehlt. Da die Hitze seit Jahren nicht so drückend war, wie heuer, so hat der erlauchte Greis, der den Vatican nicht verlassen kann, recht schwer von derselben zu leiden gehabt, um so mehr, als seine Zimmer gerade nach der Sonnenhitze liegen und er nicht zu bewegen war, seine nun einmal liebgewonnenen Räume mit anderen kühleren Gemächern zu vertauschen. Wie mir noch erst heute Morgen Cardinal Franzelin sagte, herrichte in dem Wohnzimmer des hl. Vaters oft eine geradezu erdrückende Schwüle. Wenn nun doch trotzdem, und trotz der unendlichen Anstrengungen bei Gelegenheit des Jubiläums, der Papst sich heute den Verhältnissen nach ganz wohl fühlt, vor allem aber seine geistigen Kräfte noch ihre volle Frische bewahrt haben, dann dürfen wir getrost die Feinde ihre Telegramme von dem nahen Tode Pius IX. in die Welt hinausjenden lassen; Pius IX. stirbt sobald noch nicht!

Rom, 24. Sept. Die Gemeindevahlen in Florenz haben ein glänzendes Resultat gehabt: die acht Candidaten

„Ich bin mit Vergnügen bereit, Baroness“, erwiderte der Hofrath. „Maria wird mich nach dem Fortwärt begleiten. Ich möchte den armen Joseph sprechen und sehen, ob und wie ihm zu helfen ist.“

Während Maria sich zum Ausgehen bereit machte, ging ihr Vater in den Baumgarten zurück, wo er die ganze Gesellschaft in lebhaftem Hin- und Herreden über einen Spaziergang, den man Vormittags unternehmen wollte, noch beisammen fand. Er schloßte ihr mit einigen bewegten Worten das Unglück der Hinterlassenen des Fortwärt und stellte es ihr als sehr passend vor, ihren Landaufenthalt durch einen Akt der Wohlthätigkeit einzuräumen. Frau v. Goldstein zog zuerst die Worte, der Regierungsrath räumte mit zwei Tälern heraus; der Baron aber bezog sich darauf, daß er in der Stadt eine sehr hohe Armensteuer zahle und demgemäß sich den Grundsatz angeeignet habe, nie und unter keiner Bedingung außerordentliche Gaben zu spenden. Sein Hofmeister zahlte zwar keine Steuer, hatte aber auch einen Grundsatz, nämlich den, dem Beispiel seines Brodherrn zu folgen. Die Majorin nahm einen Anlauf zu einem Klagefermen, daß es gar so viel Unglück in der Welt gebe, verstummte aber, als der Fabrikant seine Stimme erheben ließ. Der Mann, der mit Moral und Nächstenliebe die Religion entbehrlich fand, äußerte: „Es ist eigentlich dumm von dem Fortwärt, daß er sich nicht an einer ungangbaren Stelle im Walde, sondern so nahe dem Dorfe am See erschossen hat. Ich werde nun nie mehr an der Stelle vorbeigehen können, wo er liegt; ich will sie lieber auch gar nicht wissen. Meine Nerven ertragen solche Eindrücke nicht.“

Der kleine, schwächliche Hofrath sah schmerzhaft an dem großen, dicken Fabrikherrn hinauf und sagte ruhig: „Meine Nerven sind sehr gut. Auf Wiedersehen also zu Mittag!“ Er trat mit Maria und der Baroness Agnes den Weg nach dem Fortwärt an, der sie an der Leiche vorbeiführte. Diese umstand eine große Schaar von Landleuten, die alle bestürzt und unter lauten Klagen über das schreckliche Ende Heibers sprachen; der Schlaf war ihnen: „Wir hätten nicht geglaubt, daß wir in Bergheim so etwas erleben würden!“ (Fortf. folgt.)

der Katholiken wurden sämmtlich mit etwa 2000 gegen kaum 900 Stimmen gewählt.

England.

London, 24. Sept. Aus London wird gemeldet, daß der erste Pair von England, der Duke von Norfolk, sich mit Lady Flora Hastings, der ältesten Tochter des Mr. Abney Hastings of Leicesterhire und der Schwester des verstorbenen Countess of London, verlobt hat. Die Vermählung wird in kurzer Zeit stattfinden. Duke of Norfolk steht bekanntlich an der Spitze der ersten katholischen Unternehmungen in England; die Braut ist seit zwei Jahren, wenn wir recht berichtet sind, von Mgr. Capel in den Schooß der katholischen Kirche aufgenommen.

— In Folge des Streites im Londoner Baugewerke lassen die Bauherren jetzt Maurer aus Deutschland kommen zur Ausfüllung der entstandenen Lücken. Am Sonnabend kam der erste Trupp deutscher Maurer in London an, um am Bau des neuen Justizpalastes verwendet zu werden. — Die Arbeiten beim Bau des Tunnels, welcher England und Frankreich unterseich verbinden soll, haben nunmehr an der anderen Seite des Canals begonnen, indem mehrere Schächte von ungefähr 110 Fardis geteuft wurden. Zu gleicher Zeit haben das französische und das englische Comité die Bedingungen für den Betrieb der Route endgiltig entworfen. Das Eigenthum des Tunnels soll der Länge nach in zwei Hälften getheilt werden, d. h. jede Compagnie wird eine Hälfte der Linie besitzen und auch die Kosten ihres Theiles decken. Die allgemeinen Ausgrabungsarbeiten werden einerseits von der französischen großen Nordbahn und andererseits von den Gesellschaften der Ghatam- und Südost-Bahnen, welche letztere jede eine directe Route von London nach Dover haben, ausgeführt werden. Der Tunnel wird seinen Grundrissen gehören. Nach Ablauf von 30 Jahren werden die zwei Regierungen im Stande sein, unter gewissen Bedingungen Besitz von dem Tunnel zu nehmen.

Rußland.

Die das Gymnasium in Chelm besuchenden römisch-katholischen Schüler (Polen) sind gehalten, ihre Wohnung dort zu nehmen, wo sie ihnen vom Director Marlow angewiesen wird, und müssen hier nicht nur russisch sprechen, sondern auch alle schismatischen Gebete verrichten. Die Schulbehörde stellt sie unter Aufsicht der schismatischen Mischüler und eifert dadurch die Knaben zum gegenseitigen Auspioniren an.

Vom russisch-türkischen Kriegsschauplatz.

Wie der „Pol. Corr.“ aus Bukarest vom 25. Sept. gemeldet wird, haben die beiderseitigen militärischen Operationen durch das seit zwei Tagen anhaltende heftige Regenwetter einen Aufschub erlitten. Aus diesem Grunde ist auch in den Bewegungen der Armee Mehmed Ali's seit seinem mißglückten Angriffe vom 21. d. M. ein Stillstand eingetreten, der jedoch nicht mehr lange dauern dürfte. Die Generale Enrio und Stobeleff der Jüngeren weilen noch in Bularest. Dieselben werden alsbald nach Bulgarien zurückkehren. Der in's russische Hauptquartier berufene General Toileben befindet sich gleichfalls noch in Bularest. Auch er begibt sich demnächst nach Bulgarien, um vorerst einem abzuholdenden Kriegsrathe beizuwohnen. General Toileben wird sich dem Hauptquartier attachiren. Der englische Militärbevollmächtigte Oberst Wellesley verläßt dieser Tage Bukarest, um seinen Platz im russischen Hauptquartier wieder einzunehmen.

— Laut offizieller Meldung aus Gornistuben, 26. Sept., durchbrachen am 26. Sept. gegen 10,000 Mann türkische Infanterie mit aus Sofia kommender Artillerie die russische Cavallerie und drangen in Plewna ein. Näheres ist noch unbekannt. Bei der russischen Colonne und im Balkan ist Alles ruhig.

Petersburg, 26. Sept. Offizielles Telegramm aus Karajal vom 25. d. M.: Am 21. d. beschoß die türkische Artillerie unsere Stellung bei Muthaestate, ohne irgend welchen Schaden zu thun. Am nämlichen Tage wurde die Kiste von Mostakwa bis zum Fort Nicolajepsky durch türkische Monitors beschossen.

London, 25. Sept. Der britischen Regierung zugegangene Depeschen melden das Verbot der Ausfuhr von Getreide und Lebensmitteln aus türkisch-Arabien, von Cerealien aus Balfisch und von Jellen aus dem Sandjak Barna.

Konstantinopel, 25. Sept. Man erwartet hier sicher einen Winterfeldzug. Die Regierung hat mit der Firma Goldschmidt in Manchester eine Lieferung auf Winterkleidung für die Armee abgeschlossen.

— River Bei wurde angewiesen, die russischen Mönche aus dem Kloster auf dem Berge Athos zu vertreiben und dieselbst wieder griechische Mönche einzulassen.

— Der Zintendantur-Beamte Lewotowits hat, der „Br.“ zufolge, in Birjola (Süd-Rußland) die dort an Kriegsvorräthen begangenen Unterschleife untersucht. Auf Befehl des Armeecommandanten, Großfürsten Nikolaus, wurden vier Beamte erschossen, andere Schuldige dem Kriegsgerichte übergeben.

Aus Bukarest, 19. Sept. wird der „Allg. Ztg.“ geschrieben: Das entscheidende Ergebnis der September-Schlachten vor Plewna tritt erst jetzt an das Licht. Bisher kannte man nur die Zahl der Verwundeten, welche die Ambulanzen vom Schlachtfelde aufgesammelt, und annähernd die Zahl der Todten. Heute weiß man, daß auch zahlreiche Gefangene in die Hände der Türken gefallen sind. Der Verlust der Russen, welche mit etwa 100,000 Mann die türkischen Stellungen angriffen, beträgt sich in runder Summe auf 25,000 Mann. Von der 12,000 Mann starken Brigade Stobelew's sind nach der eigenen Angabe dieses Generals nur 4000 Mann übrig geblieben. Die Rumänen haben von ihren etwa 26,000 Mann starken zwei Divisionen 5000 Mann verloren. Diese Zahlen reden eine furchtbar deutliche Sprache. Die letzte Affaire vor Plewna war verhältnismäßig die blutigste Schlacht unseres Jahrhunderts. Die deutsche Armee hat bei ihrem Angriff auf die französischen Stellungen bei Gravelotte wohl auch 25,000 Mann verloren; aber sie war 225,000 Mann stark, es wurde somit der neunte Mann außer Gefecht gesetzt; die russische Armee dagegen hat von ihrer Gesamtstärke den vierten Mann verloren. Der größere Unterschied der beiden Schlachten liegt freilich darin, daß die Deutschen ihren Zweck erreichten und die französischen Stellungen nahmen, während die Russen mit all ihrer Tapferkeit und ihren ungeheuren Verlusten nichts als das Hohngelächter ihrer Feinde erlitten. Die Stimmung der Deutschen nach den schweren Verlusten von Gravelotte war

eine traurige die Russen niedergeschlagen Armee durch unvergleichlich gehorcht wird sich nicht Seine Kräfte furchtbaren Klima, der Art und der fast eben so felle Stimmung die höheren Bestimmung

Neu- verständig- cessionen (C wirtschaftl. Hemptelsch

§ Nor eine kleine Gutspächter war aber i gefest worde und leider nicht unerw Mal eine a affären, d würde.

Greu- soll der neu Grevendrois spectations- Rhetor, Dr

Gladi- rum hat Eisenbahn- geftern Ab ihres Brud zurückkehren Eisenbahn- befindlichen

hof Gladi- sei jetzt frei Barriere ab dem Plenu her ein Zuk- Kopf und

Greife- Industrie- Gred fiede mehr flott locomotive nete sich a Es wurden

Goch- Herren Coc- teruchungs- gegen S. 2 Geiges vo- ben zu, I- dazu durch

Sten- läßlich der Nachbarjuch- ter, welchen wandern ge- berg, Verti- in Hambur- beit in Gfj- Tag verblei- schlecht, wi- ablassen w- künft in S- hin von d- rabewohl n- trauensma- nummehr a- Ausgewand- ratthioje La- ihn wieder

Stin- B i u s s a u- denten-Ver- (zu Münste- 250, darun- stellungen, Gönner der- mit Gernig- ner Centru- Appellation- Landgericht- Wartbel- Wolff. H- pbilister, S- und vorneh- ger ausdrä- die sehr int- Lebens und- dene Worte- migkeit, Ar- tionen, m- hat im G- gewohnt- Jugend mi- Görres, der- gebracht ba- mächtige G-

gegen kaum 900

gemeldet, daß der
sich mit Lady
Abney Hastings
enen Countess of
kurzer Zeit statt-
Spitze der ersten
raut ist seit zwei
gr. Capel in den

Baugewerke lassen
and kommen zur
unaband kam der
um am Bau des
die Arbeiter beim
d. Frankreich
den anderen Seite
ten von ungefähr
haben das franzo-
für den Betrieb
am des Tunnels
werden, d. h. jede
en und auch die
Ausgrabungsarbei-
den Nordbahn und
am- und Südost-
von London nach
nnel wird seinen
ahren werden die
issen Bedingungen

den römisch-katho-
Wohnung dort zu
enwiefen wird, und
schen, sondern
errichten. Die
katholischen Mission-
in Auspioniren an.

Thauplätze.

25. Sept. Gemel-
Operationen durch
weiter einen Auf-
den Bewegungen
kten Angriffe vom
nicht mehr lange
obwohl der Jüngere
sahd nach Bulgari-
der bewußte Genie-
in Bukarest. Auch
vorerst einem abzu-
Treiben wird sta-
sche Militärbevöl-
Bukarest, um sei-
einzunehmen.

00-Studenten, 26.
00 Mann türkische
die russische Ca-
eres ist noch un-
kann ist Alles ruhig.
Telegramm aus Ka-
türkische Artillerie
welchen Schaden
äfte von Moltakova
militärisch beschossen.
ierung zugegangene
von Getreide und
alien aus Baltisch

erwartet hier sicher
it der Firma Gold-
unterkleidung für die

ischen Mönche aus
treiben und selbst
at, der „Br.“ zufolge,
svorräthen begange-
Armee-Commandanten
erschossen, andere

g. Jtg. geschrieben:
glachten vor Plewna
man nur die Zahl
in Schlachtfelde auf-
Heute weiß man,
der Türken gefallen
wa 100,000 Mann
in runder Summe
nn starken Brigade
dieses Generals nur
haben von ihren
5000 Mann verlor-
ide Sprache. Die
die blutige Schlacht
hat bei ihrem An-
ravelotte wohl auch
1000 Mann stark, es
geleitet; die russische
den vierten Mann
en Schlachten liegt
zweck erreicht und
die die Russen mit
berufen nichts als
die Stimmung der
von Gravelotte war

eine traurige, aber trotzdem eine gehobene und selbstbewußte;
die Russen sind nach der dritten bei Plewna verlorenen Schlacht
niedergeschmettert und rathlos. Der Pessimismus hat ihre ganze
Armee durchdrungen. Der Muth und die Zuversicht des bisher
unvergleichlich tapfern russischen Soldaten ist gebrochen. Derselbe
gehört wie immer, aber mit Murren und Widerwillen. Er
will sich nicht mehr zwecklos zur Schlachtbank schleppen lassen.
Seine Kräfte sind durch den fünfmonatlichen Feldzug mit seinen
furchtbaren Märschen, durch ein ungewohntes und ungesundes
Klima, durch Mangel an Trinkwasser und Entbehrungen aller
Art und durch erfolgloses Ringen und Kämpfen erschöpft. In
fast eben so hohem Grade hat sich diese vertrauenslose verzwei-
felte Stimmung der subalternen Offiziere bemächtigt, und selbst
die höheren Offiziere und Generale huldigen nur noch dem
Pessimismus.

Rheinland-Westfalen.

Neuß, 27. Sept. Der Minister des Innern hat im Ein-
verständnisse mit dem Finanzminister entschieden, daß alle Con-
cessionen (Erlaubniß-Ertheilungen) zum Betriebe der Gaste, Schenk-
wirtschaft und des Kleinhandels mit Branntwein und Spiritus
stempelrechtlich sind.

Köln, 27. Sept. Am vergangenen Sonntage hat hier
eine kleine Keilerei stattgefunden. Ein Viehwärter eines hiesigen
Gutspächters hat in einer hiesigen Wirtschaft Handel gesucht,
war aber in Folge dessen mit seinen Contrahenten an die Luft
geleitet worden. Auf der Straße nun wurde der Streit fortgesetzt
und leider vom Messer Gebrauch gemacht. Drei Beteiligte sind
nicht unerheblich verletzt worden. Es wäre zu wünschen, daß ein
Mal eine exemplarische Bestrafung statfände, damit diesen Messer-
affären, die leider hierorts nicht selten sind, Einhalt geboten
würde.

Grevenbroich, 25. Sept. Wie die „Elberf. Jtg.“ erzählt,
soll der neu zu bildende Schulinspectionsbezirk außer dem Kreise
Grevenbroich auch noch Theile des jetzt sehr umfangreichen In-
spectionsbezirks Gladbach umfassen, und zwar die Gemeinden
Rhepelt, Odenkirchen und Giesenkirchen.

Gladbach, 27. Sept. Die „Gladb. Jtg.“ schreibt: Wieder-
um hat hier selbst die Unvorsichtigkeit, durch eine geschlossene
Eisenbahnbarriere zu kriechen, ein Menschenopfer gefordert. Als
gestern Abend die Sibilla 3. von der Mohrmühle in Begleitung
ihres Bruders und einer dritten Person nach ihrer Wohnung
zurückkehren wollte, kamen sie an die vorchristlich geschlossene
Eisenbahnbarriere an der Kranzstraße. Auf dem ihnen zunächst
befindlichen Schienenstrang stand ein Zug, der bald nach Bahn-
hof Gladbach einfuhr. Wahrscheinlich in der Meinung, die Bahn
sei jetzt frei, warteten die drei Personen nicht das Aufziehen der
Barriere ab, sondern krochen unter derselben durch. Kaum auf
dem Pflaster angekommen, brach in der Richtung von Gladbach
her ein Zug heran, erfaßt die Sibilla 3. und trennt ihr im Nu
Kopf und Füße ab. Ihre Begleiter kamen mit dem Schreck davon.

Greifeld, 27. Sept. Vorgestern früh blieb dicht vor der
Industrie-Eisenbahn auf der Marktstraße ein Pferdelaufen im
Dreck stecken und konnte vor dem Herannahen des Zuges nicht
mehr flott gemacht werden. Laut der „Niederrh. Jtg.“ warf die
Locomotive Pferd und Karren zur Seite, erfreulicher Weise ereig-
nete sich aber trotz der großen Gefahr kein erhebliches Unglück.
Es wurden nur einige Theile des Karrens zertrümmert.

Goch, 26. Sept. Heute wurden, laut der „N. Jtg.“, die
Herrn Cooperator Eppink und Kaplan Rudolph vom Herrn Un-
tersuchungsrichter in Cleve vernommen. Beide Herren sollen sich
gegen 8. 23 des Gefänges vom 11. Mai 1873 resp. Art 2 des
Gefänges vom 21. Mai 1874 verurtheilt haben. Die Herren ga-
ben zu, Trauungen vorgenommen zu haben, behaupteten aber,
dazu durch ihre Anstellung berechtigt zu sein.

Essen, 25. Sept. In der „Ess. Jtg.“ liest man: „An-
lässlich der jüngst stattgehabten Auswanderungen aus unserer
Nachbarschaft nach Brasilien und dem Caplande schrieb ein Ar-
beiter, welcher mit einem Kollegen von hier nach Amerika zu-
wandern gedachte, auf meinen Wunsch an Herrn Theod. Meyn-
berg, Vertrauensmann des Comité's zum Schutze für Auswanderer
in Hamburg, und erhielt den Rath, Beide möchten bei ihrer Ar-
beit in Essen bleiben, wo sie nach eigener Angabe 25 Sgr. pro
Tag verdienen; in Amerika seien die Zustände für Arbeiter so
schlecht, wie nirgendwo; wenn sie aber von ihrem Entschlusse nicht
ablassen wollten, so würde er zu jeder Hülfsleistung und Aus-
kunft in Hamburg bereit sein. Einer der Arbeiter stand darauf:
hin von der Auswanderung ab, während der Andere auf's Ge-
radewohl nach Amerika abgehe, ohne auch nur an den Ver-
trauensmann des Comité's sich weiter gewandt zu haben. In
nunmehr aus Amerika hier eingegangenen Briefen schildert dieser
Ausgewanderte in grellen Farben seine höchst nothleidende und
rathlose Lage und bemerkt, daß er den Tag segnen werde, der
ihn wieder nach hier bringen würde.“

Wien, 15. Septbr. Gestern Abend wurde hier selbst im
Rausbau der diesjährige Ferien-Commerz der katholischen Stu-
denten-Verbindungen „Bavaria“ (zu Bonn) und „Asia“
(zu Münster) gehalten. Die Zahl der Theilnehmer betrug gewiß
250, darunter viele „alte Hauer“ in den verschiedensten Lebens-
stellungen, ferner Mitglieder von Kartell-Verbindungen sowie
Gönner der katholischen Studentenschaft. Unter Letzteren wurden
mit Genugthuung bemerkt die hervorragenden Mitglieder der sol-
ner Centrumpartei und insbesondere die Abgeordneten:
Appellationsgerichtsrath a. D. Dr. Aug. Reichensperger,
Landgerichtsrath Menten, Adv. Julius Wadem, Rentner
Barthel Haanen, Kaufmann Ed. Fuchs, Kaufmann
Wolff. Auf das jubelnde Hoch, welches der treue Bavarer-
philister, Herr Barrer Scholl zu Lennep, der Centrumsfraction
und vornehmlich ihrem alten Vorkämpfer: Dr. A. Reichensper-
ger ausbrachte, antwortete dieser mit einer begeisterten Rede,
die sehr interessante Rückschlüsse auf die Entwicklung des katholischen
Lebens und des katholischen Studentenwesens enthielt und gold-
dene Worte an die studirende katholische Jugend richtete: Frö-
mmigkeit, Arbeit, reiner Frohsinn, Einigkeit unter ihren Corpora-
tionen, müsse sie auszeichnen und sie zur ausdauernden
That im späteren Leben und in den enttarnen Kämpfen der
Gegenwart befähigen. So nur werde die katholische studirende
Jugend würdig werden des gemeinsamen Vorbildes, des großen
Görres, der das katholische Leben in Deutschland wieder in Fluß
gebracht habe, und der mit seinem Hingestifte das Beste als die
mächtige Gabe, deren einzelne Glieder gleichsam in den Männern

es katholischen Volkes Leben und Gestalt gewonnen hätten. Noch
einen ermahnt: die lichtvolle Rede des Advocaten Herrn Julius
Wadem aber die der katholischen Bewegung feindseligen Verhält-
nisse an den deutschen Hochschulen, und die Toaste der Herren
Landgerichtsrath Menten und Dr. Stider auf die Bestrebungen
und die Einigkeit der katholischen studentischen Corporationen.
Die Stunden verfloßen im Wechsel des edelsten Ernstes und „un-
geheurer Heiterkeit“ nur allzu schnell, zumal auch „der Stoff“
ein vorzüglicher war. Die katholischen Studentenverbindungen
aber werden sich die auszeichnende Beachtung, welche ihnen so
viele treffliche Männer, so hervorragende Führer unserer Partei
anangedeigt schenken, zum Sporne dienen lassen, um die Mahnun-
gen eines Reichensperger und Anderer auch wirklich in die That
zu übersehn.

Bonn, 26. Sept. Dem Vernehmen nach findet am 1.
October d. J. hier selbst die Herbstversammlung des Naturhistori-
schen Vereins der preussischen Rheinlande und Westfalens statt.

Montjoie, 25. Sept. Man schreibt der „N. Jtg.“: Uns
steht ein Proceß bevor, in welchem es sich um eine Sache von
prinzipieller Bedeutung, nämlich um das Eigentumsrecht an den
katholischen Kirchhöfen handelt. Die benachbarte Gemeinde
Jungenbroich hat zwei confessionell getrennte Kirchhöfe, einen ka-
tholischen in Jungsbroich, welcher seit Errichtung des dortigen
Pfarrsystems im Anfange unseres Jahrhunderts als Eigentum
der katholischen Kirchengemeinde betrachtet wird, und einen evange-
lischen, der im nachgelagerten Dörfchen Mengerath liegt. Aus
einem der katholischen Kirchgemeinden gehörigen größeren Wiesen-
grundstücke wurde damals eine angemessene Parzelle zum Kirch-
hofe eingerichtet und geweiht. Die erste Vergrößerung desselben
erfolgte in den dreißiger Jahren, die zweite vor einigen Jahren,
und zwar von dem Terrain eben desselben kirchlichen Besitzthums,
und ohne daß die Civildgemeinde zu irgend einer wesentlichen Mit-
wirkung kam. Auf Grund neuerer Verfügungen scheint nun das
Eigentumsrecht von der Civildgemeinde in Anspruch genommen
zu werden. Gestern begaben sich nämlich einige Mitglieder des
katholischen Kirchenvorstandes in Begleitung des Pfarrers auf den
Friedhof und fanden daselbst den Bürgermeister sowie mehrere
Einwohner des Ortes anheimend im Eintramen von Wahlen
und mit einer Wege-Anlage beschäftigt. Auf die Erklärung des
Pfarrers, das fragliche Grundstück gehöre der katholischen Kirchen-
fabrik, folgte die Gegenäußerung des Bürgermeisters, die Arbeit
gehehe in seinem Auftrage. Sodann forderte der Bürgermeister
die Arbeiter auf, fortzufahren. Der Kirchenvorstand hat nun be-
schlossen, gegen den Bürgermeister und die mittheilenden Orts-
angehörigen die Verjährungsklage zu erheben. Die Einleitung
des gerichtlichen Verfahrens ist bereits erfolgt.

Leier, 25. Sept. Die Prüfungen zum einjährig-freiwilligen
Militärdienst sind allenthalben schlecht ausgefallen. Auch in
Leier sind nach der „N. Jtg.“ von 16 Examinanden 4 nach der
schriftlichen Prüfung zurückgewiesen worden; und in der münd-
lichen Prüfung bestand auch von dem übrigen Duzend nur die
Hälfte.

Bochum, 23. Sept. Man schreibt dem „Westf. Vbl.“:
„Wie es hier in wirtschaftlicher Beziehung steht, kann man daraus
ersehen, daß die hiesige Gussstahlfabrik, welche bereits über 1000
Arbeiter entlassen hat, am 15. Sept. wieder 200 Mann kündigt.
Die armen Leute sind meistens verheirathet, viele eine lange Reihe
von Jahren, meistens 10—12 Jahre, einer sogar 25 Jahre auf
genanntem Werke thätig und stehen nun auf einmal brodelos da.
Alle Meister versicherten, sie würden nie die Scene vergessen, als
dies Leute den Kündigungszeettel erhielten. Die meisten hätten
wortslos, bleich wie der Tod dagestanden, ohne sich fassen zu können.
Viele von diesen Armen haben zahlreiche Familien, die meisten
vier, fünf, sechs und oft noch mehr Kinder. Wie man hört, steht
auch eine größere Verminderung des Beamtenpersonals in Aus-
sicht. Bisher hat man den großen Beamten-Apparat beibehalten,
und nur die Arbeiter abgelegt. Die Unterstützung für arme aus
Gemeindemitteln nimmt enorme Summen in Anspruch und über-
steigt die Vorjahre bereits um Tausende. Viele Gemeinden der
Mark sind schon bis an die äußerste Grenze der pecuniären
Leistungen angelangt und die noch zahlungsfähigen Bürger seien
mit Schreden der allgemeinen Verarmung entgegen. Hier in
Bochum stehen manche Häuser ganz leer, in einzelnen Häusern
sind mehrere Etagen unbewohnt. Dabei mehren sich die Ver-
brechen gegen Leben und Eigentum in erschreckender Weise; mit
ihnen hält Schritt die zunehmende Unmoralität, welche durch die
Wirth, um Gaste heranzuziehen, oft in raffiniertester Weise durch
allerhand „Sängertruppen“ gefördert wird.“

Brilon, 25. Sept. Gestern ist die Schuladresse an
Minister Dr. Falk aus Brilon, Scharfenberg, Altenbergen und
Rien von hier abgegangen.

Aus Jödenbüren, 24. Sept., wird dem „Westf. Merk.“
geschrieben: „Wegen des durch Mehmed Ali Paicha errungenen
Sieges wurde hier gestern durch Böller-Kanonade der allgemeinen
Stimmung Ausdruck gegeben, da man denselben als die diesjäh-
rige Entseidung über den Einbringling ansah. Auch soll in
diesen Tagen ob des Sieges der Gerechtigkeit ein gemeinschaft-
liches Essen stattfinden.“ Dazu bemerkt der „Westf. Merk.“: Wir
tragen glücklicher Weise nicht die Schuld, daß das Pulver ver-
schossen ist — pro nihilo; das Feindemahl darf vorläufig wohl
abbestellt werden.

Waderborn, 26. Sept. Heute ist aus unserer Nachbar-
gemeinde Dahl die Schuladresse an Se. Excellenz den Herrn
Cultusminister Falk abgegangen. Eämtliche Familienväter haben
unterzeichnet.

Münster, 24. Septbr. Vor mehreren Jahren wurde hier
ein sehr kostspieliger Bau, ein sog. Offizier-Casino, errich-
tet, zu dem Zwecke, den Offizieren der Garnison als Gesellschafts-
local und als gemeinschaftliches Spielhaus zu dienen. „Das-
selbe kostet“, so schreibt man der „N. Jtg.“, „ca. 200,000 M.
und ist mit allem Comfort eingerichtet. Der dazu gehörige große
Garten enthält die schönsten Anlagen, ein Gewächshaus u. dergl.
noch wird das schöne Etablissement gar nicht benutzt. Von den
nach Hunderten zählenden Offizieren spielen etwa ein oder zwei
Duzend im Casino. Die herrlichen Gesellschaftszimmer stehen
dort; denn von geistlichen Zusammenkünften daselbst ist nichts zu
merken. Dagegen, wofür die Anlage eingerichtet, trifft man
überall, nur nicht in ihrem Casino. Ob die Lage des Casino's
(daselbst steht isolirt am Ende der Stadt auf dem neuen Platz)
daran Schuld ist, oder sonst etwas, vermögen wir nicht anzuge-
ben. Echteres scheint indeß von Einfluß zu sein; denn zu so ge-
nannten Fensterparaden ist der belebte Theil der Stadt gezeig-

ter als der Neuplatz. Nebenbei aber mag den Herren die lo-
cale Absonderung von der Civilbevölkerung nicht zusagen. Genug,
das Offizier-Casino wird fast nicht betreten. Diejenigen Sym-
men, welche seiner Zeit gegen die Errichtung dieser Anstalt sich
ausgesprochen, haben, wenn die Verhältnisse anderwärts ähnlich
liegen, also vollkommen Recht gehabt. Es ist schade um die
Hunderttausende, welche dafür ausgegeben sind.“

Die Hungersnoth in Indien.

Seit einigen Wochen gehen von England großartige Unter-
stützungen nach Indien ab, um dem gräßlichen Hungertode zu
wehren, dem bereits viele Tausende zum Opfer gefallen sind und
Millionen verzweiflungsvoll in das erstarrte Antlitz schauen.
Der Lord-Mayor allein hat durch eine Sammlung innerhalb 28
Tagen die Summe von 4,040,000 Mark für die Hungerleiden-
den erzielt und täglich fließen ihm in kleineren und größeren Be-
trägen aus allen Orten Englands 16,000 bis 20,000 Mark für
diese Armen zu. Das Gend dieser beispiellosen Hungersnoth
hat aber solche gewaltige Dimensionen angenommen, daß die Ein-
derung nicht einem einzigen, wenn auch noch so reichen Lande
darf überlassen werden, sondern eine allen glücklicheren Völkern
und namentlich dem christlichen Europa obliegende Pflicht wird.

Im südlichen Indien bringen die Monate Juni und October
Regen. Dann wird gesät und im September resp. Februar
findet die Ernte statt. Fällt aber in jenen Monaten kein Regen,
so fehlt auch die Möglichkeit, in diesen Monaten zu ernten. So
konnte im September v. J. nichts eingesäet werden, weil im
vorangegangenen Juni: vollständige Dürre geherrscht hatte, —
der Regen, der sogen. südwestliche Monsoon, war ausgeblieben,
und die hierdurch entstandene Noth wuchs noch höher, als im
October auch der nordöstliche Monsoon über die dürren Gefilde
sich nicht ergoß: auch im Januar d. J. konnte deshalb keine
Ernte folgen. Die Oeffnungen von Madras erreute sich im Mai
eines bedeutenden Regensalles: die Ansäat nach demselben er-
füllte mit neuen Hoffnungen, aber bis zum August fehlte es
wieder an Regen, Alles verdorrte, — und man hatte keine Hoff-
nung auf eine Ernte bis zum Januar oder Februar 1878. Die
Folge ist eine Hungersnoth, wie sie Indien, obwohl es eine
solche schon häufiger erduldet, und kein Land jemals erlebt hat.
Man denke sich ein Land, — wir haben nur die Präsidenschaft
von Madras vor Augen, — von 77,000 englischen Quadrat-
meilen mit einer Bevölkerung von 20 Millionen Menschen ohne
eine Ernte von Januar 1876 bis Januar 1878, nachdem auch
die letzte Ernte im Jahre 1875 außerordentlich schlecht gewesen!
Hierzu kommt die Provinz Mysore von 3,500,000 Seelen, wo
der Mangel an allen Lebensmitteln nicht geringer ist, und die
Noth erstreckt sich noch über Hyderabad. Es ist eine wahre Noth-
samarbeit, so vielen über so weite Strecken zerstreut lebenden
Millionen die allernöthwendigsten Lebensmittel zu bieten. Die
Regierung hat, wie ein uns vorliegender Brief des hochwürdigen
Bischofs Jemseley, apostolischen Vicars von Madras, d. d.
14. August, bezeugt, ungeheure Anstrengungen gemacht, um
Hülfe zu bringen. Allein schon Ende Juli, schreibt der Bischof,
waren 50,000 Menschen dem Hungertode und den Krankheiten
erlegen, welche demselben wie sein Schatten folgen, wo er sein
grausiges Werk vollführt, und „Gott weiß, wie viele noch vor
der nächsten Ernte im Januar 1878 vor Hunger todt zusamen-
sinken werden.“

In einem Briefe des Sir Munguldas Rathooboy vom 24.
August heißt es: „Der Gedanke an das Gend, den Hunger und
den Tod, welche die Menschen in Madras leiden, bricht mir das
Herz. Wenn Gott jetzt noch Regen sendet, wird doch ein Drittel
von Indien noch unter der Hungersnoth leiden und 2,000,000
Menschen sterben. Wenn aber Gott den Regen ganz zurückhält
(auch im October), dann wird ganz Indien, mit Ausnahme von
Bengal, betroffen und 4,000,000 bis 5,000,000 meiner Lands-
leute werden sicher erliegen, mag die Regierung und alle Reich-
thum und alle Energie Englands thun, was möglich ist, um das
Unglück zu lindern.“ — Der oben genannte Bischof sagt, daß
er in seinem District, der sich über 28,000 englische Quadrat-
meilen erstreckt, und unter einer Bevölkerung von 8½ Millionen
50,000 Katholiken aufweist, mit Hülfe der aus England und
Frankreich kommenden Unterstützungen thue, was er könne, um
die um Hülfe bittenden Christen wie Heiden zu befriedigen, —
er wisse keinen Kath. Seit den Tagen des großen Apokalypses von
Indien, des hl. Franz Xaver, habe sich unter den Hindus nicht
eine solche Neigung zum Christenthum gezeigt, wie jetzt. Fran-
zösische Missionare an der Grenze seines apostolischen Vicariats
hätten seit 12 Monaten mehr als 15,000 Erwachsenen und
3000 Kindern, welche durch die Hungersnoth Waisen geworden
seien, die hl. Taufe gespendet.

Die Noth ist grenzenlos. Nur die Hülfe von Millionen
kann helfen, wo es gilt, Millionen auf Monate hin vor dem
martervollen Hungertode zu schützen. Helfe, wer kann und soviel
er vermag! Auch die Heiden Indiens sind die Mitmenschen der
christlichen Europäer. Helfen wir insbesondere auch den christ-
lichen, den katholischen Missionären, daß sie ihre Katechumenen
und die Waisenkinder zu ernähren vermögen. Aus den Millionen
Hungersenden Indiens glauben wir mit aller Kraft das Wort an
uns ergehen zu hören: „Ich bin hungrig gewesen und ihr habt
mich — gespeist“; und „Was ihr den Geringsten meiner Brü-
der gethan habt, das habt ihr mir gethan.“

Fruchtbreite zu Kreuz am 28. September.

Weizen	1. Qual.	25 40	Hafer (neuer)	13 80
(neuer)	2. „	23 40	Hafer (alter), 1. Qual.	17 80
	3. „	— —	Rüben (Avel)	34 —
Landroggen	1. Qual.	17 —	Raps	35 50
(neuer)	2. „	15 20	Kartoffeln	6 —
Gerste	Winter-	16 —	Heu	5 40
	Sommer-	— —	Roggenstroh	4 20
Schweizen	15 —			

(Alles per 100 Kilo.)

Preise unverändert.
Rübsen per 100 Kilo in Partien von 100 Ctr. 82 —
Rübsen per 100 Kilo faßweise 84 —
Gereinigt Del per 100 Kilo 3. — R. höher als Rübsen.
Brettschnen per 1000 Kilo 163 —
Weizen-Vorfuß 00 per 100 Kilo 35 50
Klein per 50 Kilo 5 40

Rübsen und Ruchen unverändert

Brodtage der vereinigten Bäcker in Neuß.
Bis auf Weiteres kostet das 12-pfünd. Schwarzbrot 1 M. 20 Pf

Handels-Nachrichten.

Wien, 27. Sept. (Nimm Notirungen der Handelsmaller.)
Weizen mitter, hies. eff. 24.00 25.50 B., fremder 28.50
B., per Nov. —, bz. 22.50 B., 22.80 B., per März 22.30—25
bz., 22.30 B., 22.25 B., per Mai —, bz. 22.15 B., 22.35 B.
Koggen mitter, hies. eff. 18.50 B., fremder
16.00—21.00 B., mit Gewicht von 69 Pfd. per 50 Liter per Nov.
—, bz. 14.95 B., 14.85 B., per März —, bz. 15.55 B.,
15.70 B.

Safer still, ohne Sad per 100 Kilo mit Gewicht von 42 Pfd.
per 50 Liter B., per Nov. —, bz. 14.80 B., 14.60 B.
Rübsen fester, per 50 Kilo mit Saß in Eisen eff. in Par-
theen von 100 Kilo 41.00 B., per Oct. —, bz. 40.50 B.,
39.90 B., per Mai 39.00 B., 39.10 B., 39.00 B.

(Sandmarkt) Weizen 22.75—24.75; Koggen 15.75
—17.60; Gerste 13.—; Hafer 13.—14.50; bezahlt nach Qua-
lität pro 200 Pfd. Zufahren ca. 300 Sad, meist Weizen.

Münster, 26. Sept. Weizen 280—300, Koggen 180—210, Gerste 180—220, Hafer 175—200, weiße Bohnen
190—210, Alles per 1000 Kilo.

Berlin, 27. Sept. Weizen per Herbst 226.50 B., Oct.
Novbr. 218.50 B., Frühjahr 213.50 B., Koggen per Herbst 139.50
B., Oct. Nov. 142.50 B., Frühjahr 147.— bez. Hafer
per Herbst 143.00 B., Oct. Nov. 143.00 B., Frühjahr 147.—
bez. Rübsen loco 76.— bez. Sept.-Oct. 73.25 bez. Frühjahr
73.— bez. Spiritus loco 51.45 bez. Sept. 51.— bez. Sept.
Oct. 51.— bez. Oct. Nov. 50.10 bez. Frühjahr 52.40 bez.

Breslau, 6. Sept. Spiritus per Sept. 50.00, Sept.-Oct.
50.—, per April-Mai 50.50. Weizen per Sept.-Oct. 132.00, Oct.
Nov. 131.00, Nov.-Dec. 132.00, April-Mai 132.00, bz.
17.—, Winter per Sept.-Oct. 172.50, Nov.-Dec. 7.00, bz.

Magdeburg, 26. Sept. Weizen 200—232, Koggen 148—
170, Gerste 155—210, Hafer 145—165 per 100 Kilo.
Kartoffelspiritus. Bockwaare fest und höher, Termine steigend.
Nov. ohne Saß 54.—, Sept. 52.50, Sept.-Oct. 52.25, Oct.
Nov. 51.25, Nov.-D. u. Dec. 50.50, April-Mai 53.80, 10,000
Pfd. mit Uebernahme der Gebinde zu 4 K. per 100 Liter. Rüben-
spiritus per Sept. 50.50—75 bez.

Antwerpen, 27. Sept. Raff. Petroleum schwach, blaut dis-
c. 35.50 B., Sept. 35.50 B., Oct.-Dec. 35.50 B., Oct.-Dec.
35.00 B. — Amerik. Sped. long disp. 38. 3/4, short disp. 1. 1/4.
Wohl-Umlag 383 B.

Kurz Köln 123.00.
Paris, 27. Sept. Mehl 5 Marken per Sept. 70.—, per
Oct. 70.50, Nov.-Dec. 70.25, Nov.-Febr. 70.25 Weizen per Sept.
33.25, Oct. 33.—, Nov.-Dec. 32.75, Nov.-Febr. 32.75 Koggen per
Sept. 21.50, Oct. 21.—, Nov.-Dec. 21.25, Nov.-Febr. 21.50. Rübsen
per Sept. 103.5, Oct. 103.—, Nov.-Dec. 103.5, Jan.-April 102.50.

Köln, 27. Sept. Mehl 30 Oct.-Dec. 29 1/2, per Jan.-
April 28 1/2. Raffinirtes Cottonöl disc. 33 3/4, Nov.-Dec. —,
per Jan.-April 29 1/2.

Liverpool, 27. Sept. Baumwolle unverändert, Umsatz 1.000
B. Zu 2000 B.

London 27. Sept. Schwimmende Weizenladungen angekommen.
— zum Verlaufe angeboten 2 Cargos.
New-York, 26. Sept. Goldagio 103 1/8. London 483 —.
Mehl extra State D. 6 1/2. Winter Frühjahrsweizen D. 55
Frucht für Getreide 7 1/8. Petroleum Standard white 16 cs
Sep. 8 1/8 — Baumwolle middling Upland 1 3/8 cs. — Baum-

wohlfahrts in sämtlichen Häfen der Union 79 00 Tassen, Ex-
port nach England 700 B., nach Contingent — B.

Viehmärkte.

Schweinfurt, 26. Sept. Zutrieb zum heutigen Vieh-
markt 800 Stück. Die Preise stellten sich für schwere Zugochsen
auf 55—60, Mittelwaare 52—56, leichtere Zugochsen auf 42—48
Carolin das Paar.

Hopsen.

Nürnberg, 26. Sept. Am heutigen Markte war eine Zufuhr
von ca. 2500 Ballen. Die Preise stellten sich für Würtemberger
auf 75—90, Badenser 80—95, Sie ermdelter 85—110, Haller-
tauer 75—90, Gebirgshopsen 75—80, prima Mittelfränkische
zu 60—70, mittlere 55—60, geringe und leichte Sorten zu
40—50. Der Gesamtvertrieb betrug 40—500 Ballen.

Letzte Post.

Berlin, 27. Sept. In den letzten Tagen sind von Ber-
lin aus einige Militärärzte, jedoch nicht in amtlicher Eigenschaft
zur Hilfeleistung bei dem russischen Heere nach Bucharest abge-
gangen. Auch werden von der russischen Postkammer Heilgehülfen
für die russische Armee engagiert, sobald sie sich über ihre Befä-
higung genügend ausweisen können.

Bonn, 27. Sept. Heute Morgen verschied der geistliche
Rath und Domkapitular Herr Theodor Xhiffen zu Limburg.
An ihm verliert das Abgeordnetenhaus in Berlin, dem er fast
25 Jahre angehörte, ein thätiges, durch seine in verschiedenen
schwierigen Lebensstellungen gewonnenen Erfahrungen praktisches
und überdies kenntnißreiches Mitglied, die Centrums-Fraktion be-
sonders einen treu ergebenen sehr beliebten Angehörigen.

Dresden, 27. Sept. Dem „Dresdener Journal“ zufolge
wird der sächsische Landtag zum 24. October einberufen.

München, 27. Sept. Der bayerische Landtag ist ohne
besondere Feierlichkeiten heute zusammengetreten; morgen Nach-
mittag 2 Uhr findet die erste Sitzung statt.

Beth, 27. Sept. Im Abgeordnetenhaus brachte Guido
Banchner (Sachse) Interpellation an den Minister-Präsidenten
ein: Mitten in der Wandelbarkeit der gegenwärtigen europäischen
Verhältnisse gibt es einen Punkt, in welchem sich alle europäischen
Fragen berühren. Dieser Punkt ist das Verhältniß unserer Mo-
narchie zu dem deutschen Reich. Von dem freundschaftlichen
Charakter dieses Verhältnisses hängt die günstige Gestaltung der
Zukunft Europas, besonders aber die der beiden mächtigen Nach-
barrreiche wesentlich ab. In Anbetracht dieser hohen Wichtigkeit,
welche das Verhältniß zwischen unsrer Monarchie und dem
deutschen Reich, sowohl für diese Großmächte als für ganz
Europa besitzt, richte ich an den Minister-Präsidenten die Frage:
Hat die jüngste Begegnung des Grafen Andrassy und des Für-
sten Bismarck in Salzburg das bisherige freundschaftliche Ver-
hältniß zwischen unsrer Monarchie und dem deutschen Reich ge-
fordert oder nicht?

— Eine Erklärung Tisza's, daß unter dem „Dreis-Kaiser-
Bündniß“ keine besonderen Abmachungen zu verstehen seien und

nur ein Einvernehmen von Fall zu Fall Statt finden werde,
wurde mit großem Beifall aufgenommen. Dagegen hat die aus-
weichende Antwort betreffs der Haltung der Regierung der Action
Serbiens gegenüber nicht befriedigt.

— Das Wiener Tageblatt, dessen Nachrichten allerdings mit
großer Vorsicht aufzunehmen sind, meldet aus Kasgrad vom
26 d. s.: Nachdem mehrere Reconnoissirungen ergeben hatten,
daß die feindlichen Stellungen zu stark besetzt seien, um erfolgreich
gegen Bjela vorzustößen, beschloß Mehemed Ali, seine Stellung
am Banikla-See aufzugeben und die früher innegehabten auf der
rechten Seite des Kara-See gelegenen Höhen zu besetzen. Trotz
der ungünstigen Witterung gelang es die Dislocirung in der Nacht
vom 25. auf den 26., und zwar in der Richtung von Zenikoi
und Sarnajuslar. Rußland wird seit vorgestern heftig bombardirt.
Mons, 27. Sept. Der Strich der Bergleute ist fast be-
endet. Namentlich in Dour Clouges ist die Arbeit wieder aufge-
nommen; zwei dahin entsendete Bataillone sind zurückgekehrt.

London, 26. Sept. Das Auswärtige Amt veröffentlicht
einen von dem Botschafter Lazard übermittelten Bericht des briti-
schen General-Consuls Jancett über den Zustand der Pläze Re-
sanit und Jenisagbra. Jancett schildert die verbrannten und
mit Verwundeten angefüllten Dörfer, erzählt, wie er Geld
und Nahrung an die Bedürftigen austheilte und nahe daran war,
von Tschirkesen mit Unkraut für seine milchberzige Thätigkeit be-
lohnt zu werden. Die türkischen Soldaten dagegen wußten nicht
Worte genug zu finden, sich dankbar zu zeigen.

— Die „Times“ meldet aus Cetinje vom 26., daß Go-
ranstko im Privatbale sich den Montenegrinern ergeben habe, und
aus Belgrad vom selbigen Tage, daß aus Ausland zwei
Millionen Francs, angeblich die letzte Anleiherate, angekommen
seien. Die Mobilisirung werde fortgesetzt und Rußland bestrebe
auf deren rascher Durchführung. In Widin seien jetzt bloß 3000
Mann Besatzung geblieben, nachdem die Mehrzahl zu Osman
Pascha geflohen sei. Ein italienisches Kanonenboot langte am
25. in Volo an und fuhr nach Larisa behufs Ermittlung der
angehört von Paschibozaks gegen dortige Italiener verübten
Missethaten.

— Der „Presse“ wird aus Siskowa vom 25. d. berichtet:
Gestern passirten vier Garde-Cavallerie-Regimenter unter General
Kurto unsere Stadt und zogen folgend weiter südwärts. — Die
„Pol. Corr.“ meldet aus Cetinje vom 27. d.: Die Capitula-
tion Goranstko's erfolgte nach eintägigem Bombardement und hefti-
gem Kampfe am 24. d. Die Montenegrinern erbeuteten 3 Ka-
nonen und 500 Gewehre und nahmen 300 Nizams gefangen.
Die Montenegrinern besetzten ebenfalls Bina, verbrannten Bilek
nebst den umliegenden Dörfern. Alle Kranken und Verwundeten
nebst Frauen und Kinder wurden unverletzt nach Trebinje ge-
leitet, wo der Belagerungszustand verhängt worden.

Geschäfts-Gröfßung.

Den geehrten Bewohnern von Neuss und Umgegend die ergebene Anzeige,
daß ich in dem früher von Herrn C. vom Neuen bewohnten Hause,
Clarissen- und Zollstraßen-Ecke ein zweites Geschäft in
Cigarren u. Tabak
eröffnet habe, welches ich unter Zusage reeller und prompter
Bedienung bestens empfehle.
Achtungsvoll
H. J. Müller,
Clarissen- und Zollstraßen-Ecke.

Gräfelferstraße
am alten Kirchhofe.

Franco-Versand
bei Bestellungen von mindestens 6 Pf.
Kölnisches Haarwasser
(Eau de Cologne philocombe)
verleiht die Ausfall-
der Haare, befördert
deren Wachstum,
macht sie geschmeidig
und lockig, beugt die
Schuppen und Schuppen
hinnen drei 7 gen. ist
Schutzmittel gegen Kopferkältung, bei
Migraine und Kopfweh eine wahre Wohl-
that wirkt belebend auf das Kopfschmerz-
system und ist das feinste Toilette-Mittel.
1 Flasche 2 Mark;
6 Flaschen 10 Mark.

Zahn- und Mundwasser
(Eau Dentifrice)
anerkannt bestes
Zahnreinigungsmittel,
beseitigt alle Unreinigkeiten
und gibt denselben
ein schönes, weisses
Aussehen, vertreibt
blauen Geruch aus dem
Munde, erzeugt in demselben eine wohl-
thuende Frische und reinen Geschmack.
Allseitig bewährt es sich als vorzüg-
liches Mittel gegen Zahnschmerzen.
1 Flasche mit Gebrauchsanw. 2 Mark;
6 Flaschen „ 10 Mark.

Eau de Cologne
1 Flasche 1 Mark;
6 Flaschen 5 Mark;
12 Flaschen 9 Mark.
Erfinder und Fabrikanten
H. Haeblermann & Co
in Köln a. Rh.

Echt zu haben in Neuss bei
Franz Carl Elchhoff, Franz Reil-
son; in M.-Gladbach bei A.
Riffarth; in Viersen bei J.
Riffarth; in Rommerskirchen
bei H. Heekhausen.

Einen **Anstreicher-Lehrling**,
der gleich verdient, sucht
Wilh. Krings.



224 Seiten reich illustriert.
Mit 4 Titelbildern.
3 Preis-Rebus mit 30 Prämien.
Ausgezeichnete reichhaltige farb. Voll-
tafelnd. Von der katholischen Presse
auf's wärmste empfohlen.
Preis nur 50 Pfennige.
Vorrätig bei:
Allen Buchhändlern und Wieder-
verkäufern.

Die neuesten Sorten
Petroleumlampen,
als: Salon-, Tisch- und Hänge-
lampen, sowie echte Tholozan-
Lampendrucke in reicher Auswahl
empfehle ich zu billigen Preisen
H. Kröig.

Deike's Arena

in Neuss auf dem Friedhofe.
Jeden Abend präcise 8 Uhr:
Große außerordentliche
Vorstellung
mit stets neuem Programm.
Especielle Programme sind beim Vor-
ter an der Casse zu haben.
A. Deike, Director.

2 Zimmer zu vermieten (Glad-
bacher Nr. 32, 2. Etage.

Ein **Ladengeschäft** mit Theke und
Gewicht zu verkaufen. Gräfelferstr. C 2.

Zwei geübte **Monteosen-Ar-**
beiter auf sofort gesucht bei
Aug. Nahl in Neuss.

Eine gesunde **Amme**
für sofort gesucht.
Von wem, sagt die Exped.

Auf einem Landgute in der Nähe
von Neuss wird auf Lichtmehl eine
selbständige **Danzhatterin** ge-
sucht, welche im Milchweien erfahren
und mit guten Zeugnissen versehen ist.
Zu erfahren Clarissenstraße B 103.

Selterswasser
in frischer Füllung und billigen Prei-
sen empfiehlt die Mineralwasser-Fab-
rik von
A. Merges Söhne,
Canal- und Breitenstraßen-Ecke.

Neuss-Düsseldorfer
Dampfschiffahrt.

Von Neuss.	Von Düsseldorf.
8 Uhr 30 Min.	7 Uhr 15 Min.
(außer Sonntags.)	(außer Sonntags.)
8 Uhr 5 Min.	9 Uhr 30 Min.
10 " 45 "	11 " 30 "
12 " 50 "	1 " 30 "
(Nachmittags.)	(Nachmittags.)
2 " 25 "	3 " 10 "
4 " 20 "	5 " 10 "
6 " 20 "	7 " 10 "

Bei Dampfern, am Hochfließen und
u. Herbei sind Landungsbrücken.
H. Decker, Capitän.

Die Geburt eines
prächtigen Töchterchens
zeigen an
Biersen, den 25. Sept. 1877.
C. Burgatz und Frau.

Gröfßung der Klein-
finder-Bewahrschule
im Waisenhaus Donnerstag den 3.
October 1877. Eingang Rheinstraße
vis a vis Herrn Hülfers.

In Verfolg unserer Bekanntmachung
vom 25. d. Mts. hierdurch die erge-
benste Mittheilung, daß mit der am
3. October cr. in Fäden stattfindenden
den **landwirthschaftlichen Aus-**
stellung zugleich ein
Flugrennen und Trabreiten
verbunden ist.

Das Comité.
J. A. Kruden.

Als **Motiv** für diejenigen, welche
letzte Schweine, milchgebende
Kühe, Rinder u. laufen wollen,
habe ich ein Gewerbe genommen, und
ver spreche meinen Kunden die beste
Bedienung.

Seiner. Brings
in Wehl bei Guldcrath.

Vermiethung.
Eingetretene Halliments halber des
bisherigen Anpächters kann das zu
Neuss in der Breitenstraße sub Nr.
346 gelegene **Haus** mit Thoreinfahrt,
Hintergebäude nebst Werkstätten (zu je-
dem Geschäft geeignet), Hofraum, Weiche
und Garten, sofort wieder anderwei-
tig verpachtet werden.

Nähere Auskunft ertheilt
Paul Rensefeld, Bollthor.

Preisermäßigung.
Singer
Nähmaschinen
zu M. 80 und 100, bei Baar-
zahlung mit Rabatt.

Seiner. Beckers.

Ein **Bäderleitung**, der gleich
verdiert, oder ein **B. Gefell** gesucht.
Die Exped. sagt wo.

Das zu München erscheinende hu-
meristisch-satyrisch-illustrirte

Narrenschiff

versteht es fortan, den sich erringenen
Platz unter den besten Erzeugnissen der
katholischen Presse zu behaupten. Wir
machen bei Gelegenheit des Quartal-
beginnes alle Freunde der heiteren
Mufe auf diese vorzügliche Wochen-
schrift, welche pro Quartal mit 13
Nummern nur 1 M. 50 Pfg. kostet,
aufmerksam. Wie alljährlich, so wird
auch heuer wieder der letzte Nummer
des Jahres ein Farbendruck-Wandtafel-
der mit dem Bilde des heiligen Va-
ters als Gratsprämie beilegen. Alle
Postexpeditionen, Postboten und Buch-
handlungen nehmen Bestellungen an.
Probenummern können in jeder Buch-
handlung gratis erholt werden.

Frische Muscheln
empfehlen
Josef Koenen,
Oberstr. B 20.

Frische Muscheln und
süße Apfelsinen em-
pfehlen
Jos. Mertens, Zollstr.

Empfehlung.
Für **Kranke aller Art** bin ich
zu sprechen bei Gastwirth **Krummen,**
Post- u. Stelle Kleinenbroich, jeden
Mittwoch von Morgens 8 bis Nach-
mittags 3 Uhr. Bleichsucht, Magenübel,
Muttervorfälle, Knochen-Entzündung,
Flechten aller Art, Augenentzündung, Bands-
wurm und alle veraltete körperliche
Krankheiten werden von mir geheilt.
Waldhausen bei M.-Gladbach, Nr. 27.

Constantin Brak,
praktische Heilmethode.

Aecht köln. Wasser
von **Jean Maria Farina.**
Meine Niederlage in der Expeditor
dieser Zeitung, Markt A 91, empfehle
ich zu 5 Thlr. per Dugend, 2 1/2 Thlr.
per halbes Dugend und 1 1/2 Thlr. per
Dz. 1/2 Flas und 6 1/2, Sgr. per 1/4
Flas wiederholt gebrauchbar.

Johann Maria Farina
in Köln